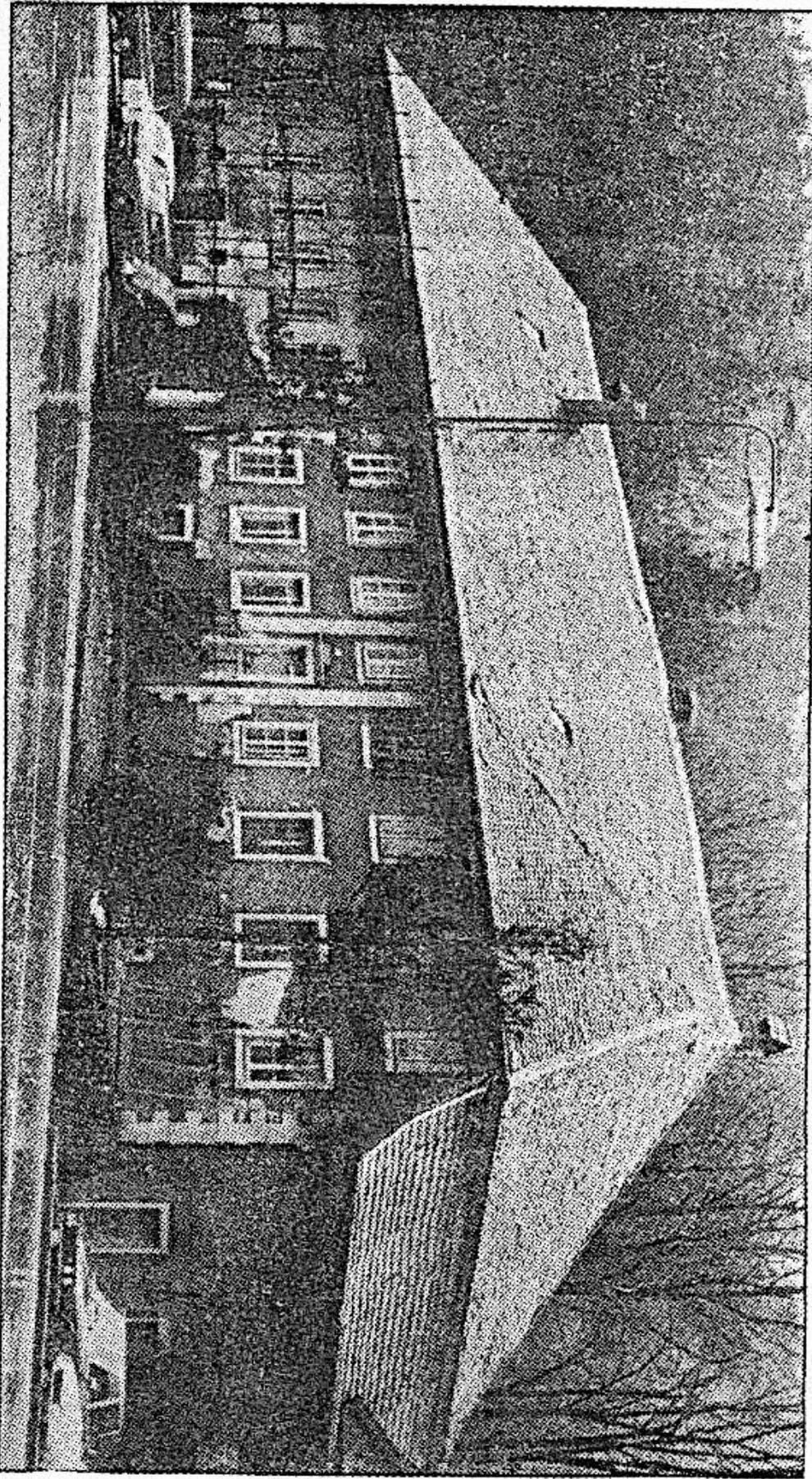


85
Selbstbestimmtes Wohnen in Oensingen

Öltner Tagblatt

Montag, 13. Februar 1984, Nr. 36

15 junge Leute leben zusammen in einem alten Haus



Unser Bild zeigt das rund 200 Jahre alte Haus an der Lehngasse 198 in Oensingen, das von der Hausgemeinschaft «roter Ziegels» bewohnt wird.

EDITORIAL

Es ist jetzt zirka zwei Jahre her, seit wir in dieser Form an Euch getreten sind. Einige werden sich fragen, "was schon wieder?", andere "na endlich wieder ein Lebenszeichen von denen!", je nach dem, wie Ihr zu uns steht. Wir glauben, den Leuten der Hausgemeinschaft geht es ganz ähnlich. Auch im Bezug auf das Wohnen hier hat sich einesteils schon viel, andernteils ach so wenig verändert. Tatsache bleibt, dass wir so oder so noch viel ändern müssen, sei das nun im Bezug auf unser gemeinsames Leben hier oder auf den Umbau des Gebäudes.

Tatsache ist und bleibt leider auch die Spekulantenbaupolitik der Mächtigen hierzulande. Deshalb versuchen wir, auf politischem Weg eine Veränderung zu bewirken und setzen uns zugleich für andere, neue Lebensformen ein.

Dieser Jahresbericht stellt ein weiterer Versuch dar, uns und unsere Zielsetzungen ein wenig zu umreißen, zu zeigen was so gelaufen ist in letzter Zeit. Der tiefe Sinn liegt vielleicht darin, unsere Finanzprobleme, mit welchen wir im Moment arg zu kämpfen haben, in einen bestimmten Zusammenhang zu stellen. Dies deshalb, weil die Geldbeschaffung für uns bestimmt kein Selbstzweck sein soll.

Mit freundlichen Grüßen
die Hausgemeinschaft

PERSPEKTIVEN

=====

Gut zusammenwohnen, zusammenleben setzt gewisse Rahmenbedingungen voraus, welche leider bei uns bei weitem noch nicht erfüllt sind. Bei uns in Oensingen mangelt es zum Teil noch an elementarsten baulichen Vorkehrungen, damit das Wohnen, Leben in rel. angenehmer Weise stattfinden kann. Es ist hier vielleicht nochmals darauf hinzuweisen, das wir das Haus in einem völlig desolaten Zustand übernommen bzw. gekauft haben. Insbesondere erwähnen müsste man hier vielleicht die Fenster, die Heizung, die Isolation im allgemeinen. Solch Mängel und Schäden manifestieren sich letzten Endes auch in immensen Heizrechnungen, welche wir zu bezahlen haben. Dies, obwohl man bei uns im Winter wohl kaum jemanden antrifft, der es sich leisten könnte sich im Haus ohne dicken Pullover zu bewegen.

Daneben stört uns auch stark die Wohnraumaufteilung, welche für unsere 18-köpfige Gruppe viel zu "Kleinkarriert" ist. Aus diesem Grund planen wir unsere eigene "Beiz" im Erdgeschoss unseres Hauses. Diese Räumlichkeiten sollen nebst guten Koch- und Essmöglichkeiten auch sonst vielseitig sein.

Um solche Projekte realisieren zu können, sind in erster Linie einmal ellenlange Diskussionen nötig. Unproduktiver zu sein, haben wir hier intern eine Baugruppe gebildet, die sich den Detailfragen annimmt und versucht konkret Vorschläge auszuarbeiten, welche dann der Hausversammlung vorgelegt werden. Zusätzlich haben wir eine "Firma" gegründet. Dieses Team-Maloco heißt sie - setzt sich aus fünf Männern unseres Hauses zusammen. Die Hauptaufgaben der Maloco sind, möglichst viele Um- und Ausbauarbeiten hier im Hause selber zumachen.

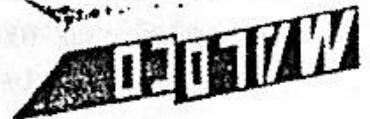
Diese Maloco setzt vielleicht den Grundstein für viele unserer Leute hier das sog. Erwerbsleben auch kollektiv organisieren zu können. So sind wir auch jetzt schon bestrebt, uns möglichst eigene Maschinen, Geräte zuzulegen, damit wir vermehrt in der Lage sind, fachgerecht und gut zu arbeiten. Insgeheim suchen wir vielleicht auch den Beweis für die Behauptung, dass es ohne Chef auch funktioniert.

flury+co oensingen
062 762766



flury+co oensingen
062 762766

flury+co oensingen
062 762766



flury+co oensingen
062 762766

flury+co oensingen
062 762766



flury+co oensingen
062 762766

WAS (UM)B A U L I C H E S GEGANGEN IST

Während im Frühling 1983 erst 7 Schlafzimmer, 1 Bad, 1 Küche und 1 Wohnzimmer als bewohnbar bezeichnet werden konnten, wurden mittlerweile zusätzlich weitere 13 Schlafzimmer, 2 Küchen, 1 Bad, 1 Dusche, 1 Wohnkorridor sowie das Büro renoviert bzw. benutzbar gemacht.

Zum allergrößten Teil geschah dies in Fronarbeit der BewohnerInnen. Gegen Entlohnung aber mussten im linken (neueren) Hausteil die Elektro- und Sanitärinstallationen vollständig ersetzt werden. Nach Möglichkeit verwendeten wir dabei gebrauchte Armaturen und Apparate. Ebenfalls um Kosten zu sparen - und weil es uns nicht übel gefällt - wurden die Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen nicht in die Wände eingespitzt oder sonstwie versteckt, sondern sichtbar geführt.



WARME RÄUME SIND NICHT SELBSTVERSTÄNDLICH

Die Heizung ist ein Kapitel für sich: Im rechten Teil heizen wir nach wie vor praktisch nur mit einzelnen Holzöfen, also ziemlich arbeitsintensiv. Dafür kann die Temperatur den Bedürfnissen der BewohnerInnen angepasst werden. Für die Hauptküche kauften wir einen Occasions-"Tiba"-Herd, da der alte Holzherd zwar schön war, aber völlig unzureichend heizte, von ernsthaft kochen keine Rede.....

Im linken Teil überraschte uns die erfreuliche Feststellung, dass die alte Kohlen-Zentralheizung (Schwerkraft, ohne Umwälzpumpe) noch funktioniert. Wo Heizkörper fehlten, hängten wir (gebrauchte) Radiatoren an; bis auf eine Ausnahme werden sie auch tatsächlich warm.

Trotzdem: Zum Glück war der vergangene Winter kein strenger, denn ISOLATION ist im Süd-Teil quasi ein Fremdwort. Fünf(!) Tonnen haben wir verfeuert im kalten Halbjahr - und damit wohl vor allem die Umgebung geheizt.

FREIER BLICK AUFS MITTELMEER

Wie Ihr vielleicht wisst, ist unsere Liegenschaft auch nicht gerade von der Sonne begünstigt. Dies liegt einerseits an den steil abfallenden Hängen der Klus, andererseits aber auch an der praktisch nahtlosen Wand hoher Bäume rund ums Haus. Wir Menschen - aber auch das Mauerwerk - litten während des Sommers '83 ziemlich darunter. Die Sonne verschwand im Juli nämlich schon um ca 14³⁰ Uhr. Um dies zu ändern, zogen wir einen befreundeten Forstwart bei und begannen im Dezember 83 mit RODEN auf der Westseite.

Bisher sind so ungefähr vierzig Ster Brennholz entstanden, und Bäume hat's immer noch. Das Holz würden wir auch im Fall einer neuen Heizanlage brauchen können, da wir Öl- und kohleunabhängig werden möchten. Elektrizität kommt selbstverständlich auch nicht in Frage; Gasanschluss ist keiner vorhanden.

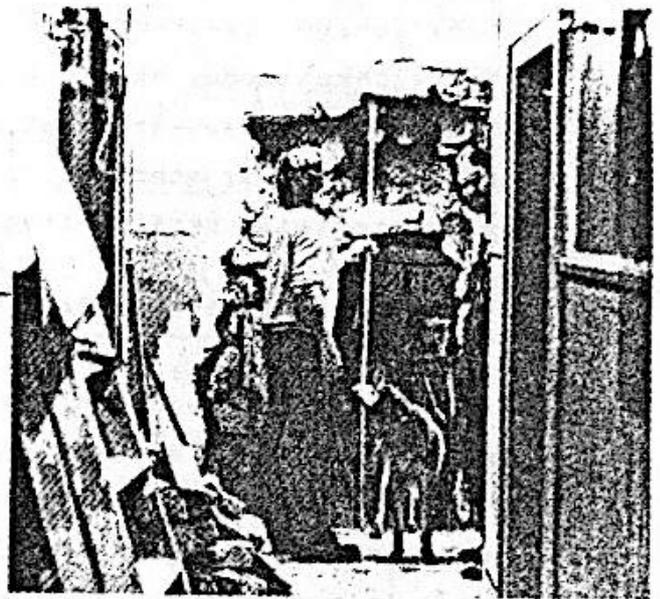
KUPFER UND ANDERE PRAKTISCHE SACHEN

Die von aussen sichtbarste Renovation war die Aktion DACHRINNEN. Um die 90 Meter verzinkte Rinnen und Abläufe waren komplett durchgerostet, die Fassade schon stark angegriffen. Da kauften wir denn im Herbst ein altes Eisengerüst für Fr. 2000.-; eines zu mieten hätte uns mind. Fr. 6000.- gekostet.

Den Winter hindurch wurde dann je nach Wetter und Gemütslage auf dem Gerüst gearbeitet. Ende März letzten Jahres war das Ding abgeschlossen, bzw. sind wir jetzt stolz auf unsere kupfernen Dachrinnen. Kupfer auch deshalb, weil im sauren Regen heutzutage (billigeres) verzinktes Material äusserst kurzlebig wird.

Die Aera der nassen Füsse gehört der Vergangenheit an. Mit dem grossen Spitzhammer haben zwei Staubmännchen einen DURCHBRUCH gehauen in die Trennmauer zwischen den zwei Hausteilen. Seither lässt sich viel leichter kommunizieren mit den WohngenossInnen von nebenan. Allerdings hat leider auch die Zugluft mächtig zugenommen; Dualismus im Alltag oder so.

Uebrigens haben wir die Gefahr gebannt, dass die Waschmaschine plötzlich im Keller weiterwäscht, indem NEUE STUETZBALKEN eingezogen wurden im mittlerweile benutzbaren Musikraum.



Chlises persönl. Brächtli zur Broschüre

Nun lebe ich schon fast zwei Jahre da an der Lehngasse bzw. in der Autonomen Republik 4701 Aeussere Klus, und das dünkt mich eigentlich so selbstverständlich, dass ich einige Mühe verspüre, deswegen den Kugelschreiber zur Hand zu nehmen. Wenn es dann trotzdem passiert, kommt folgendes dabei heraus:

"Selbstverständlichkeit" hat etwas Statisches an sich, deshalb frage ich mich öfters, ob ich wohl einfach stehengeblieben sei und so alltäglich vor mich und die WohngenossInnen hin vegetiere: Arbeit soviel, dass es immer grad ganz knapp reicht, meist so am Rand der absoluten Zahlungsunfähigkeit. Jede Post im Sichtcouvert ein neues Verhängnis.

Etwas mehr als einen Monat pro Jahr in die Ferien, mit dem Töff versteht sich, möglichst mit andern TöffkollegInnen, Tendenz Andalusien.

Mehr zuhause bleiben als früher, entweder der Geselligkeit, der Sachlichkeit oder häufig auch der Bequemlichkeit willen. Der Freundeskreis auswärts ist dadurch ziemlich geschrumpft, man/frau kennt sich zwar schon noch, aber die Berührungspunkte haben sich grösserenteils verflüchtigt.

Gegen Langeweile - es lebe die Utopie

Allerdings ist auch einiges anstelle des früheren (ist ja eben gar nicht lange her) Herumspeedens getreten:

Ich habe gemerkt, dass ich mich hier unheimlich wohl fühlen kann, dass ich viele Möglichkeiten habe oder hätte, mit den andern Roten Ziegeln zusammen zu sein, zusammen zu arbeiten bzw. zu -schaffen im weitesten Sinn, und dies absolut spontan und unkompliziert. Wir laufen uns ja ständig über den Weg, sei's vor dem Kühlschrank, auf dem Klo oder in der Töffwerkstatt. Hunderte von autonomen Hirn-gespinnstern warten sehnsüchtig darauf, praktiziert zu werden, nur

fehlt dann im entscheidenden Moment am Power, deshalb bleibens meistens Gespinster.

Zärtlichkeit und Zorn - wo sind sie?

Fehlen tut es vielmals an der persönlichen Verbindlichkeit, viel liegt sicher an den anerzogenen und verinnerlichten Ängsten, Kommunikationsunfähigkeiten. Selten kommt es in dieser Wohngemeinschaft vor, dass - abgesehen von bestehenden intimen Beziehungen - Zärtlichkeiten und andere, lebensnotwendige Innereien ausgetauscht werden. Nein, keine speziell hier entwickelte Lustfeindlichkeit, sondern das Weiterleben im üblichen Tabu dieser bekanntlich nicht nur sexuell unterdrückten Gesellschaft.

Weil ich da kein bisschen besser bin, sehe ich mich ständig wieder zur "Partnersuche" auswärts verpflichtet, allerdings im ständigen Konflikt mit der örtlichen Distanz (z.B. Ulten) und meinen anderen, auch sachlichen Interessen.

Abgrenzungen & Abhängigkeiten

Ebenfalls im ständigen Konflikt zum Zusammensein mit den MitbewohnerInnen. Im Lauf der letzten Monate habe ich mich deshalb stärker abzugrenzen versucht, um mehr das tun zu können, was ich ganz persönlich für gut und richtig finde. Dabei bleibt dann manchmal ein Konflikt unausgesprochen, Erwartungen fallen unter den Tisch, den Haushalt betreffend oder auch Grundsätzliches zum Zusammenleben.

Ich hoffe, dass sich dies doch noch bessert, z.B. mit vermehrtem zusammen Arbeiten. Gemeinschaft und Offenheit brauchen u.a. viel gemeinsame Zeit. Wer aber dem Stutz nachrennen muss jeden Tag um jeden Preis, ist darin behindert. Eine Gesellschaft von Zeit-^{kh}Behinderten im Rollstuhl der Lohnabhängigkeit sozusagen, und bin einer davon, das find ich ja so zum KOTZEN.

Naja, wenn schon ein Einkommen reinmuss, dann wenigstens eines auf möglichst humane Art und Weise, das will ich unbedingt zu entwickeln versuchen...

Stolz gegen Kleinfamilie

Nochmals zur erstgenannten Selbstverständlichkeit 4701 Aeussere Klus:

Mich freut es, zu erleben, wie unsere selbstgeschaffenen ^{Strukturen} auch "normal" werden können, d.h. zum Beispiel

- Solidarität und Gleichheit im Finanziellen, alle zählen gleichviel an Miete, Nebenkosten, Haushalt (inkl. was die Kinder verursachen),
- ein halbwegs funktionierender Haushalt mit minimaler Planung, ohne starr verteilte Ämterchen.

In solchen analytischen Momenten bin ich immer ein wenig stolz darauf, beizutragen an einen andern "Kern der Gesellschaft", finde ich es wichtig was wir hier machen, so etwas wie ein lebendiges Gegenmodell zur Spiessigkeit, zum Autoritären, zur Kleinfamilie mit ihren Chefs und ihren Alltagsbrutalitäten. Wenn auch wir Erwachsene hier genauso noch kämpfen mit der erlernten menschlichen Verkrüppelung: An den Kindern bleibt garantiert schon einiges vom "ändern", gemeinschaftlichen hängen; wenn es nur viel mehr solche Kinder gäbe...!

(jetz chöme mer de säuber scho gli Träne)

Abschliessend noch ein Gedanke zur hiesigen Zukunft: In jeder Gruppe existiert so etwas wie ein Mitreiss-Effekt: Wenn jemand Attraktives unternimmt, werden die andern angespornt, mitzumachen. Die meisten dieser Effekte entstehen bis jetzt bei uns im Konsumieren von ellergattig Sachen, auch TV. Manchmal auch gemeinsam ins Tessin fahren oder ins Kino.

Im Vergleich dazu sind andere, wie Arbeits- oder Diskussionsveranstaltungen, sehr rar. Genau deswegen werden die besten

Ideen gar nie praktiziert. Es wäre für uns dringend nötig, uns zu entwickeln, dahingehend fähiger zu werden; trotz vieler - oft widriger - Umstände auch kleine Utopien zu praktizieren versuchen.

HUGH

Migge



Es Bredeli

Im Frühling 83 bin ich in der Woge
mit meiner 1-jährigen Tochter eingezogen.
Die meisten Leute kannte ich schon
von früher, doch beim Aufbau der
Genossenschaft hatte ich schlechten
Kontakt. Erst später interessierte ich
mich wieder für diese Art von
Zusammenwohnen und -leben.



Ich zog in den kleineren Teil mit drei
Frauen ein, die Idee von einer Frauen-
wohngemeinschaft hat mich schon
immer fasziniert. Hier in der Genossen-
schaft „Dach“ möchten wir es möglich

ERWÄLT
UND MIT
VERPACHT

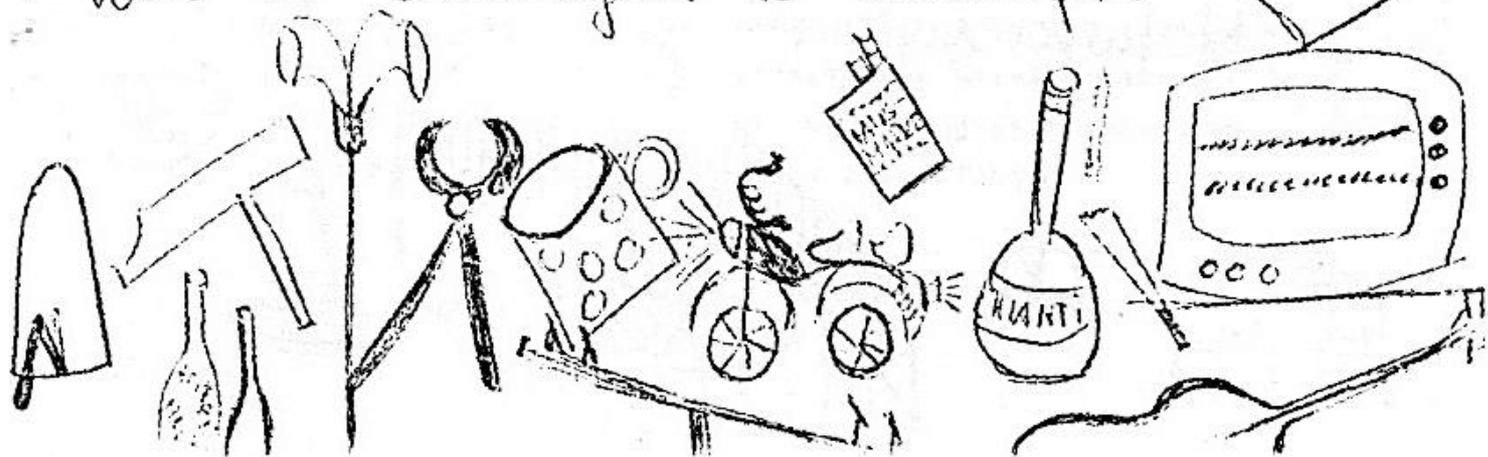


Alle Mütter und Väter, die hier wohnen, sind berufstätig und daher auf die Zusammenarbeit angewiesen. An der Lehngasse die Kinder zuhause und sie können das auch bleiben, wenn die Eltern arbeiten.

Mit der Zeit hat sich eine Kindergruppe gebildet, die sich regelmäßig die Zeit teilt, um an der Erziehung dieser "Girls" teilzunehmen.



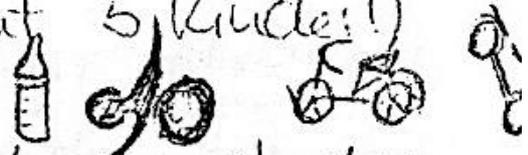
Kindererziehung ist etwas von ganz anders, was in Österreich so abläuft.



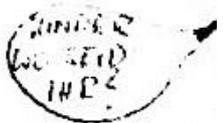
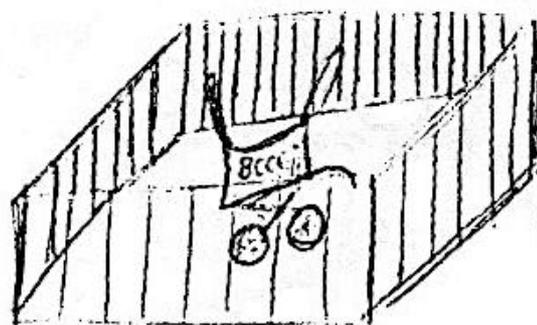
Der Nachwuchs, andere Ideen und Vorstellungen leiteten Veränderungen und eine grosse Züglete ein, sodass beide Hausteile schlussendlich gleich besetzt waren — also sich zwei selbständige Haushalte bildeten.



Ich zog in den anderen Teil um, wo auch noch ein anderes Kind wohnte (unterdessen sind es insgesamt 5 Kinder!)



Für diese beiden Einzelkinder und deren Mütter, ist die Erfahrung von Zusammenleben wichtig. Kinder gemeinsam aufziehen und wahr aufwachsen lassen, ist uns ein echtes Bedürfnis und eine Notwendigkeit geworden.



Auch immer hat sich vieles ver - ändert. So durch's Haus zu wandern, stellt mich immer wieder auf.

Du kennst alle Ecken dieses Hauses und um's Haus ist es herrlich.

Ich genieße diesen Garten - um die Raumbahn vor dem Haus macht mir enorm Mühe.

Sich in dieser grossen Wohngruppe zurechtzufinden, ist manchmal recht schwierig. Dazu kommt noch die ganze Organisation vom Haushalt mit all seinen Plänen wie:

	WER	WANN	WIESO
CHINDERPLAN			
BAUPLAN	X		X
KOCHPLAN			X
TUZZPLAN		X	X
WÄSCHPLAN			
CHATZ FÜTTERIGSPLAN			
POSSHTPLAN	WAS ?		

Wo stehe ich mit all meinen
Ideen, Gefühlen und Verdrücktheiten?
Wie lebe ich meine zwischenmensch-
lichen Beziehungen?
Auf wieviel lasse ich mich ein, gebe
ich mich auch genug durch?

Das auszuprobieren hier und jetzt
lobt sich bestimmt, eine Art
davon ist die

WOHNGEMEINSCHAFT „ROTER ZIEBEL“ von der
GENOSSENSCHAFT „DACH“

in diesem Sinne

Wie



"No es Brechtli vom Reto"

Einfach so einen Bericht schreiben, wo's darum geht wie man lebt, das ist ja gar nicht so einfach. Auch wenn man in einer 17-köpfigen Gruppe lebt, ist doch der grösste Teil der Zeit Alltag. Und doch muss da ja ein besonderer Reiz sein, sonst würde ich ja auch so leben wie die meisten, die dies hier lesen werden. Redet man so mit Leuten über uns, so hört man häufig die stereotype Frage: "Ja aber geht das mit so vielen Leuten?"

Ich kann hier allen Zweiflern gerne bestätigen, dass es nicht funktioniert. Es funktioniert insofern nicht, weil da kein Mami ist, sondern eine Kindergruppe, die sich um die Kinder kümmert. Denn die Mamis hier wollen nicht immer bloss zu Hause sitzen, sondern sie wollen sich ihre Brötchen auch selber verdienen gehen. Da kann man sich vorstellen, dass es immer viele Gespräche untereinander braucht, sonst funktioniert die ganze Sache nicht.

Das ist hier mit allem ein wenig so: Seien es die riesigen Umbaupläne, die wir hegen, oder einfach, wenn es um die schmutzige Wäsche geht - immer mal wieder darüber reden, damit die Dinge ins Bewusstsein der Gruppe "zurückrutschen". Auch für mich ist es häufig nicht einfach, in allen Belangen ein wenig "up to date" zu sein.

Im allgemeinen stehe ich so zwischen 7 und 8 Uhr auf um dann zu frühstücken. Meistens sind so die selben paar Leute anwesend, die mir Gesellschaft leisten. Häufig kommen schon bald die ersten Kinder um für Unterhaltung zu sorgen. Nach der Zigarette geht's ab auf die Bütz. Ueber die Mittagszeit herrscht bei uns meistens nicht allzusehr Betrieb, da die meisten Leute auf der Arbeit sind. Auch ich arbeite häufig durch, um dafür so um vier Uhr wieder zu Hause zu sein. Häufig werfe ich erst einmal einen Blick in die Töffwerkstatt, denn oft befindet sich dort ein mehr oder weniger erfolgreich hantierendes Geschöpf in Gesellschaft mit seinem Motorrad. Sofort brechen die wildesten Diskussionen an. Nicht selten bleiben diese "töffologischen" Fachsimpelein bis spät in die Nacht dominant. Schliesslich liege ich oft leicht angesäuselt im Bett und träume von der nächsten Motorradreise.



.....TALON.....

Ich möchte die Wohngenossenschaft DACH auf folgende Weise unterstützen:

- Mitgliedschaft (Anteilschein Fr.1000.-)
- Darlehen ohne Grundpfandrecht
über Fr.:
- Darlehen mit Grundpfandrecht
über Fr.: (min.Fr.5000.-)

Name/Adr.

Datum/Unterschrift

WOHNGENOSSENSCHAFT
DACH
Lehngasse 198
4702 Densingen

Jahresabschluss per 31. Dezember 1984
=====

Erfolgsrechnung 1984

Ertrag:	Mieten	26040.-	
	Zinsertrag Bank	155.45	
	Jahresbeiträge	450.-	
	Spenden	20.-	
Aufwand:	Büro und Kommunikation		812.85
	Zinsen auf Darlehen		2505.90
	Zinsen auf Hypotheken		2769.-
	Unterhalt		6757.20
	Abschreibung		5964.30
	Steuern und Gebühren		942.55
	REINGEWINN		6927.65
		26675.45	26675.45

=====

Bilanz per 31.12.84

Aktiven:	Kasse	25.95	
	Bank Konto-Korrent	13623.65	
	Bank Sparkonto	2141.55	
	Anteil Isebnägli	1000.-	
	Debitoren	4473.10	
	Immobilien	161978.75	
	Mobilien	5059.80	
Passiven:	Transitorische		3216.10
	Darlehen		88000.-
	Hypotheken		85000.-
	Anteile		29745.20
	Reingewinn 84	6927.65	
	-Verlustvortrag 83	4586.15	
	VERHOEFEN	2341.50	2341.50
		186302.80	186302.80

=====

Ein paar junge Leute haben es satt. Sie wollen nicht mehr ständig ein- und ausziehen, ständig billigen Wohnraum suchen und ständig von den Launen des Vermieters abhängig sein. Sie greifen zur Selbsthilfe.

Knapp 20 Leute gründeten am 7. Oktober 1981 in Oensingen die Wohngenossenschaft «Dach» mit dem Ziel, billigen Wohnraum zu erwerben. Die Wohnungen sollen an Familien mit Kindern und an Wohngemeinschaften vermietet und dauernd der Spekulation entzogen werden.

Bald schon ist ein geeignetes Kaufobjekt in Sicht. Die Von Roll AG in Balsthal verkauft ihre Liegenschaft an der Lehngasse in Oensingen. Es handelt sich um ein Mehrfamilienhaus mit sechs Wohnungen mit insgesamt 24 Zimmern. Das Haus ist in einem schlechten Zustand, nur die Grundmauern und das Dach werden als relativ gut bezeichnet. Einer Neuvermietung müsste eine grundlegende Renovation, innen wie aussen, vorausgehen. Der ausgedehnte Verkaufspreis beträgt 130 000 Franken.

Genossenschaft kauft Liegenschaft

Nun müssen die meist nicht sehr begüterten Genossenschafter daran gehen, Geld aufzutreiben. Eine Bank lehnt die Anträge auf Kreditgewährung ab. Die jungen Leute scheinen nicht vertrauenswürdig genug. Mittels Anteilscheinen und privaten Darlehen kann dann jedoch die benötigte Summe zusammengetragen werden. Am 7. Juli 1982 kauft

die Wohngenossenschaft «Dach» die Liegenschaft an der Lehngasse in Oensingen.

Sofort nach Übernahme des Hauses beginnen ein paar Genossenschafter einen Teil der Liegenschaft notdürftig zu renovieren. Im Herbst 1982 ziehen die ersten sechs Leute ein. Der erste Winter ist hart. Die provisorisch hergerichteten Räume enthalten kaum den nötigsten Komfort. Die Holzöfen vermögen die Zimmer mehr schlecht als recht zu heizen.

Renovation vorangetrieben

Im Frühling 1983 geht es aufwärts, die Renovation wird vorangetrieben, neue Leute ziehen ein. Die Hausgenossenschaft «roter Ziegel» findet sich langsam. Aus dem Zusammenwohnen wird ein Zusammenleben. Im folgenden Herbst sind bereits 21 der 24 Wohnräume bewohnbar, drei Küchen und drei Badezimmer renoviert und eingerichtet.

Durch den Winter werden vor allem kleinere Renovationen, anfallende Reparaturen und allgemeine Unterhaltsarbeiten durchgeführt. Das vorgesehene Renovationskonzept soll im kommenden Frühling in Angriff genommen werden. Allerdings fehlt es der Hausgenossenschaft im Moment noch an den notwendigen Mitteln. Sie muss sich wieder auf die mühsame Suche nach Darle-

hen und Anteilscheinen machen.

Heute leben 15 Erwachsene, zwischen 22 und 32 Jahren alt, und drei Kleinkinder in der Hausgenossenschaft. Die Bewohner sind nach aussen hin, vor allem aus administrativen Gründen, als Verein organisiert. Innerhalb der Wohngruppe hingegen wollen sie sich keiner Organisationsstruktur unterziehen.

Hausarbeit wird aufgeteilt

Die ständigen Arbeiten, wie kochen, waschen und einkaufen, werden von allen Erwachsenen zu gleichen Teilen getragen. Das geschieht mittels eines Planes, auf dem eingetragen wird, wann welche Arbeit erledigt. Nach Aussage der Bewohner funktioniert das auch ohne gegenseitige Kontrolle vorzüglich. Obwohl die Bewohner aus räumlichen Gründen in zwei Küchen essen, wird der Einkauf gemeinsam erledigt und abgerechnet.

Grössere Arbeiten, wie eine Zimmerrenovation, werden bezahlt oder in gemeinsamer Fronarbeit geleistet. Die Betreuung der drei Kleinkinder gilt in der Hausgenossenschaft «roter Ziegel» als eine höchst anspruchsvolle Aufgabe. Damit auch die Mütter weiterhin die Möglichkeit haben, einer auswärtigen Arbeit nachzugehen, werden die Kinder abwechselungsweise von einem Mitglied der «Kindergruppe» betreut. Diese Gruppe, die sich aus praktisch allen erwachsenen Hausbewohnern zusammensetzt, diskutiert auch die Erziehungsgrundlagen, nach denen die Kinder betreut werden sollen.